

hela

Faith

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Es gibt einen Moment, in dem deine ganze Welt zusammen fällt und du sie nur mit Mühe und unter Qualen wieder aufbauen kannst. Verschiedene OS. Von Snape, Dumbledore, Sirius über Ron bis zu George ist alles dabei

Hoffe es gefällt euch

Vorwort

Vertrauen haben und es auch zeigen.

Das ist eine Eigenschaft, die jeder lernen muss.

Alle Momente wurden von JKR in den Büchern erwähnt, jedoch nie beendet.

Nichts hiervon gehört mir, ich spiele nur damit.

Zeigt eure Meinung im Mara Projekt [hier klicken](#)

Inhaltsverzeichnis

1. Freds death
2. knocking on heavens door
3. Runaway
4. After all this time?
5. The greater God
6. Last Moment
7. Free

Freds death

h sah auf. Um mich herum lagen überall Körper im Staub. Aber war es nur Staub? Nein, es war Asche, Staub und Blut. Der Vorhof von Hogwarts sah aus wie ein Schlachtfeld, nein der Vorhof war ein Schlachtfeld. Ich drehte mich einmal um meine eigene Achse und merkte, wie still es war. Zu still für das, was hier hätte stattfinden sollen. Leise blieb ich stehen und versuchte mich zu konzentrieren. Wo waren alle hin? Ich sah keine Menschen wo ich auch hinschaute und die Todesserin, mit der ich eben noch gekämpft hatte, lag vor mir im Staub, der Asche oder dem Blut, nennt es wie ihr wollt. Es roch verbannt, nach Blut und nach Schweiß. Ich rümpfte die Nase. Diesen Geruch ürde ich nie mehr vergessen können. Ich war unfähig mich zu bewegen. Überall lagen tote, leblose Körper. Ich schauderte. Ich schaute an mir runter und bemerkte, dass dein Umhang blutbesudelt war und ich hätte ihn am liebsten weg geworfen, ich wollte kein Blut mehr sehen müssen. Doch zuerst, sollte ich schauen wo die anderen waren. Wo waren Fred, Harry, Ron und Ginny? Da hörte ich Schreie aus der großen Halle kommen und beschleunigte meine Schritte und lief in Richtung der großen Halle. Bei jedem meiner Schritte flog Asche nach oben und eine mal trat ich auf etwas das ich anhöre wie ein zerbrechender Knochen. Als ich die große Halle schließlich erreichte konnte ich nicht sehen, was vor sich ging, dafür stand ich zu weit hinten. Neben mir flüsterten die Hexen und Zauberer:“ Warum Harry Potter? Unsere einzige Hoffnung“. Mir wurde ganz schlecht als ich verstand was sie meinten. Ich hörte Ginny einen markerschütternden Schrei ausstoßen und alles zog sich in mir zusammen. Unsere einzige Chance war Tod. Weg! Wer sollte jetzt Voldemort besiegen? Mein kleiner Bruder? Wohl kaum. Da fing die Menge auf einmal wie ein ganzes Lebewesen an Luft zu holen und zu Jubeln. Ich konnte nichts sehe, fragte mich aber was los sei. Dann hörte ich wie die Menge immer wieder seinen Namen rief. Sie alle riefen Harrys Namen. Ich stutzte. War er das wirklich? Nein, das konnte nicht sein. Und doch. Dort vorne stand Harry Potter und richtete seinen Zauberstab auf den von Voldemort. Ich konnte sie nicht richtig verstehen, bemerke aber den Sonnenaufgang, der draußen stattfand. Ein Sonnenaufgang wie ein Neuanfang. Und zum ersten Mal in meinem Leben schickte ich ein Gebet ab. Ich wusste nicht an wen, wusste nur, dass ich darum betete dass Harry es schaffte. Das all das Leid nicht umsonst gewesen war. Auf einmal jubeln alle um mich rum los. Ich war abgelenkt gewesen und habe nicht mitbekommen, wie Harry Potter, ja der Freund meines kleinen Bruders den schwärzesten aller Magier besiegt hat. Der Knoten in mir löste sich und ich sprang in die Luft vor Freude. Er hatte es geschafft. Ich beschloss zuerst einmal meine Familie zu finden. Aber es waren so viele Leute dort, die Harry gratulieren wollen, dass ich einfach an der Wand gedrückt stehen blieb und warte bis alle weg waren. Jetzt stehe ich auf und gehe in Richtung Hallen Tür. Ich drehe den Kopf und sehe niemanden meiner Familie. Das ist merkwürdig, denn sonst finden Fred und ich uns immer. Und da bemerke ich etwas. Ein ziehen im Magen, warum war es mir nicht vorher aufgefallen? wahrscheinlich war ich zu abgelenkt. Irgendetwas war passiert. Etwas war mit meiner Familie passiert, das spürte ich. Hektisch drehte ich meinen Kopf und kämpftet mich durch die Menschenmassen auf der Suche nach roten Haaren, nach meiner Familie. Und da sah ich sie. Meine Mutter stand über einen Körper gebeugt und weinte stumm. Schluchzer schüttelten sie und mein Vater konnte sie nicht trösten. Er war genau wie meine Geschwister am Weinen. Ich ging rasch uaf sie zu und blieb auf einmal wie angewurzelt stehen. Um wen weinten sie? Bill weinte nie, auch Percy stand bei ihnen, was mich sehr verwirrte aber sogar er weinte. Rasch zähle ich alle meine Geschwister nach und da erst wusste ich, wer fehlte. Ich wusste, um wen sie alle trauert und rannte. Ich rannte gerade Wegs auf meine Mutter zu und brach neben dem leblosen Körper meines Bruders zusammen. Ich nahm seine Hand, schüttelte seine Schultern und flehte ihn an zurück zu kommen. In mir war in dieser Sekunde, in der ich erkannte, dass es Fred nicht mehr geben würde etwas zerbrochen. Es fühlte sich an wie wenn mein Herz in tausend kleine Stücke zerbrochen war. Ich wusste nicht wo unten und w oben war. Das einzige was ich wusste war, dass ich Freds Leblose, kalte Hand hielt. Innerlich schrie ich. Aber nach außen weinte ich stumm ohne Laute. Kein Geräusch konnte ausdrücken wie ich mich in diesem Moment fühlte. Ich betete erneut, hoffte und krümmte mich unter den Schluchzern, welche sich jetzt doch einen Weg durch meine Kehle bahnten. Aber er kam nicht zurück. Er würde nie wieder zurückkommen. Fred war nicht mehr. Ich konnte nicht mehr denken, an nichts mehr. Ich konnte mich nicht freuen, dass Voldemort besiegt war. Mir war nur bewusst, dass ich ohne ihn weiter leben musste. Eine Welle der Erinnerungen überfiel mich:

Fred und ich sitzen auf einer Klippe über dem Meer. Man spürt den Wind und riecht das Salz in der Luft.

Es ist schon nicht mehr richtig war und die Gischt die unten gegen die Felsen schlägt ist kalt. Es ist einer der wenigen Momente, in denen wir ernst sind. Wir machen Pläne für unsere Zukunft und überlegen, wie wir Harry helfen können. Wir entschließen uns dazu Lee bei seinem Radiosender zu helfen.

Eine andere Erinnerung ist viel älter. Ich und Fred fliegen auf unseren Besen über das Gelände um den Fuchsbau. Die Sonne schien vom Himmel durch die Obstbäume. Wir sind damals erst vierzehn gewesen und dachten uns den nächsten Streich aus. Es war einer der glücklichsten Tag meines Lebens. Wir hatten an diesem Tag noch keine Ahnung von dem was kommen würde. Wir waren noch Kinder. Ich hörte und sah nichts mehr. Ich spürte auch nichts mehr, bis auf Freds leblose kalte Hand in meiner. Ich weiß nicht, wie lange ich so da saß und stumm weinte. Irgendwann hatte ich keine Tränen mehr. Ich blieb wie erstarrt da sitzen. Ich musste stark bleiben, für uns beide denke ich. Für Fred und für mich. Für Gred und Forge. Aber ich konnte das nicht. Ohne Fred wäre mein Leben ohne Sinn. Er war meine zweite Hälfte. Ohne ihn könnte ich es auch gleich beenden. Ich fasste einen Entschluss. Aufgemalt war mein Weg klar und ich wusste was ich zu tun hatte. Ich lief zur Brücke. Das Geländer war weg gebrochen und es war so einfach. Einen Schritt nach vorne und ich wäre die Trauer los. Ein Sprung und alles wäre vergessen. Ein Meter trennte mich von meinem Frieden. Doch bevor ich diesen Schritt machen konnte, spürte ich eine leichte, schmale Hand auf meiner Schulter und drehte mich um. Ich sah in ein Paar schwarze Augen. Auge die ich so gut kannte. Ihre Augen waren rot vom vielen weinen sie zitterte leicht. Wie als ob sie keine Kraft mehr zum Stehen aufbringen könnte. Aber sie nahm dennoch meine Hand und zog mich mit sich und ich wehrte mich nicht. Ich wusste nicht warum, aber ich folgte ihr, ohne Worte ohne dass sie mich überredete. Ich wollte nicht wieder in die Halle. Ich brauchte sie nicht noch einmal weinen hören. Ich brauchte ihn nicht noch einmal zu sehen. Das würde ich nicht verkraften. Sie schein das zu wissen, denn sie zog mich in Richtung See und wir setzten uns neben einander ans Ufer des schwarzen Sees. Es war später Nachmittag. Ich wusste nicht wo all die Leute waren, es interessierte mich aber auch nicht. So viele waren gestorben, aber ohne ihn wusste ich nicht was ich tun sollte. Doch ich war mir der Hand bewusst, die in meiner lag. Klein, schmal und sehr leicht. Sie hielt mich fest. Verankerte ich in der Welt und ich nahm sie in den Arm. Sie weinte an meiner Schulter und ich weinte in ihr Haar. Es war mir nicht peinlich bei ihr. Ich kannte sie schon so lange und man könnte fast meinen wir wären Freunde gewesen. Aber das waren wir nie. Und jetzt bereue ich es. Fred war nicht mehr und ich stand allein da. Ohne jemanden, der mich unterstützte und mir sagte, was er dachte. Ich bereute es, dass ich nicht mehr Kontakt zu ihr gehabt hatte. Dann hätte ich wenigstens gewusst wieso sie weinte. Fred hätte es gewusst. Er war immerhin mal mit ihr gegangen. Wenn auch nicht lange. Zwillinge zu sein ist nicht immer leicht. Aber wir hatten immer jemanden zum Reden und wir waren fast wie eine Persönlichkeit. Wo der eine war, war der andere nicht weit. Aber das war Vergangenheit. In der Zukunft würde es nur noch mich geben. Wir trösteten uns gegenseitig und keiner sagte ein Wort. So schliefen wir ein und wie durch ein Wunder erfroren wir nicht. Am nächsten Tag gingen wir zurück in die Halle. Wir hatten in der ganzen Nacht kein Wort geredet und ich war froh darüber. Ich konnte nicht über ihn reden oder auch nur seinen Namen hören. Ich fragte sie, wo ihre Familie sei und sie deutete wortlos auf zwei dunkelhäutige Personen die am Boden lagen. Die Frau sah schön aus mit langen schwarzen Haaren, die wie ein Kranz um ihren Kopf lagen. Doch ich sah auch die Wunde, die ihre Harre mit Blut getränkt hatte und ich begriff. Ich begriff, dass sie wahrscheinlich ebenso viel wie ich verloren hatte. War es Schicksal? Ich weiß es nicht. Aber es war auf jeden Fall etwas im Spiel gewesen. Was auch immer es war. Und falls es da draußen wirklich einen Gott gab, dann war auf der einen Seite grausam, auf der anderen vergebend. Wir hatten zu einander gefunden, in einer Situation, in der wir alleine nicht überlebt hätten. Ohne sie wäre ich gesprungen. Ohne mich, wäre sie erfroren.

Faith, wie das Vertrauen, das Vertrauen dass da jemand war, auf den man sich stützen konnte und das man vom anderen aufgefangen wird wenn man nicht mehr kann. Auch das Vertrauen in sich selbst zu haben, das habe ich in dieser Stunde an diesem Tag in diesem Jahr gelernt.

knocking on heavens door

Er flog über die Welt, über die Erde, über den Planeten. Hier oben war es kalt und windig, er spürte das Wetter mehr als unten auf der Erde. Aber es machte ihm nichts aus. Die feuchte Luft des Meeres schlug ihm entgegen während er sich bemühte in der Bahn zu bleiben. Das Motorrad unter ihm vibrierte stark. Während er so übers Wasser flog, hatte er zuerst nur einen Gedanken. James! Warum James? Er wusste, dass es nichts bringen würde weiter über James und Lily nachzudenken. Er würde seinen Verstand und seine Gedanken noch brauchen. Jetzt würde es ihn zu sehr ablenken und er musste es schaffen. Musste zu ihnen kommen. Stopp! Ermahnte er sich. Denk an etwas anderes. Doch er konnte es nicht. So viel er auch an Sie denken wollte, er konnte es nicht. Vor ihm war Land. Endlich, er wusste nicht wie lange er es noch ohne Orientierungspunkt geschafft hätte in die richtige Richtung zu fliegen. Zu Letzt wäre er noch an England vorbei geflogen, aber jetzt sah er Land. Schwach leuchteten die Lichter eines Ortes in der Ferne. Das Motorrad unter ihm wurde warm und er wusste, dass er bald würde landen müssen, denn das Motorrad war nicht für Langstreckenflüge gebaut, aber es musste durchhalten. Er musste durchhalten. Er konnte nicht aufgeben, durfte es nicht. Er hatte James und Lily ein Versprechen gegeben. Eines, welches er nicht brechen durfte. Jetzt flog er über Land und von unten kam trockene Luft zu ihm nach oben. Es roch nach Tau und Herbst. Es war dunkel, aber konnte sich vorstellen, wie es in einem dieser Orte dort unten vor noch nicht einmal drei Stunden ausgesehen haben musste. Kinder mit Tüten und Kostümen waren wohl über die Straße gelaufen und hätten an jedem Haus nach Süßigkeiten gefragt. Sie hatten bestimmt auch bei ihm geklingelt. Doch da hatten sie kein Glück gehabt. Er war nicht zuhause gewesen. Und Anarie auch nicht. Vielleicht war sie mit Claire auch Süßigkeiten sammeln gegangen. Aber ganz sicher nicht in England. Er hatte sich vor einer Stunde kurz nach Dumbleodres Nachricht von ihnen verabschiedet und sich auf den Weg zu James gemacht. Er war nicht da gewesen, als James ihn gebraucht hätte. Wenn er nur da geblieben wäre...

Wenn er nur nicht mit ihr nach Frankreich gegangen wäre...

Er sah vor sich einen Ort, ein kleines verschlafenes Dorf. Im Dorf war es ruhig. Die Muggel hatten anscheinend nichts von dem Angriff auf James und Lily mitbekommen. Das war gut so, dachte er und spürte, wie das Motorrad den Geist langsam aufgab. Er würde landen müssen. Er landete schließlich im Garten vor ihrem Haus, er hatte es geschafft. Die obere Hälfte des Hauses war demoliert und er wusste, dass dort etwas Magisches vor sich gegangen sein musste.

Er öffnete vorsichtig die Tür und was er sah ließ ihm das Gesicht einschlafen. Da war James. Er lag auf dem Boden, wie wenn er schlafen würde. Sirius merkte, wie seine Augen brannten und dann spürte er die Tränen, wie sie sich einen Weg seine Wange runter gruben. Er setzte sich neben James auf den Boden und trauerte um seinen Bruder. Er trauerte um die erste Person in seinem Leben, die ihm wirklich wichtig gewesen war. Heiße Tränen tropften auf den kalten Körper von James Potter. Er konnte nicht tot sein, durfte es nicht sein. Das war der einzige Gedanke, den Sirius hatte.

Während er auf James Gesicht schaute überkamen ihn die Erinnerungen.

James und er im Hogwartsexpress, wie sie sich allen Regeln der Anstand zum Trotz angefreundet hatten.

James und er, wie sie über einen Streich lachten den sie gerade ausgeheckt hatten.

James in seiner Animagus Gestalt der am See entlang trabte.

James, er, Moony und Wormtail, wie sie sich heimlich in die Küche von Hogwarts schlichen.

James wie er durch die Lüfte flog und dem Quaffel hinterher jagte.

James, der Liebeskummer wegen Lily hatte.

LILY! Schoß es ihm durch den Kopf und mühsam erhob er sich. Er atmete tief durch und legte James die Hände auf die Brust und schloss seine Augen. Er würde nachher wieder kommen.

Er stieg langsam die Holzterrasse hoch. Gerade als er die letzte Stufe hinter sich gelassen hatte, hörte er ein leises Wimmern. Immer noch tropften Tränen von seinen Wangen, doch er öffnete vorsichtig die Tür zu Harrys Kinderzimmer. Dort lag sie, Lily, vor dem Bettchen ihres Sohnes und hatte die Augen weit aufgerissen vor Entsetzen. Er kniete sich neben sie und nahm ihre Hand. Auch sie war kalt und leblos. Auch sie war nicht mehr. Er konnte auch ihr nichtmehr helfen. Ihn schüttelte es bei den Erinnerungen die ihn erneut überkamen, sobald er Lily sah.

Lily, wie sie sich immer mit James gestritten hatte.

Lily, wie sie am See vor James weggerannt war und das letztendlich dazu geführt hatte, dass James sich verliebt hatte.

Lily, die zusammen mit Anarie in der Bibliothek lernte.

Lily, wie sie als Schulsprecherin zusammen mit James so vieles bewerkstelligt hatte.

Lily, wie sie James küsste und wie glücklich beide darüber waren.

Lily, wie sie ihm erzählte, dass Patenonkel von Harry sein würde

HARRY! Er stand auf und schaute in das kleine Bettchen hinter Lily. Dort saß er. Und er lebte. Er wusste nicht, wie Harry überlebt haben konnte. Er wusste nicht, wie Harry mit nichts als einer Narbe auf der Stirn davon kommen konnte. Doch er war erleichtert dass Harry lebte. Er nahm ihn aus seinem Bettchen und sofort beruhigte sich der kleine und schmiegte sich an ihn. Er wiegte den gerade einmal 14 Monate alten Harry und summt leise. Die Tränen hatten aufgehört und auch Harry schien sich zu beruhigen. Er dachte nicht daran James zu vergessen, aber er musste stark sein, für Harry, er war die einzige Familie, die der Junge noch hatte.

Von unten hörte jemanden die Treppe hoch kommen. Er zog seinen Zauberstab, setzte Harry aber nicht ab. Da hörte er merkwürdige Geräusche, die wie Schluchzer klangen. Als nächstes sah er Hagrid in der Tür stehen, der Boden unter ihm war eine einzige Pfütze.

Doch Hagrid sah Sirius an und sagte nur: " Gib mir Harry, Dumbeldore hat es so angeordnet." Er wollte Harry nicht zu Dumbeldore geben. Er war sein Patenkind. Aber er musste Vertrauen gegenüber Dumbeldore haben. Vielleicht würde Dumbeldore Harry ja zu Anarie, in Sicherheit bringen und sie würde sich bald wieder sehen.

„Ich dachte, hicks, dass du es warst der sie verraten hat, warum bist du, hicks, hier?“, fragte Hagrid mit seiner tiefen Stimme, als er Sirius erkannte.

„Wie hätte ich meinen Bruder jemals verraten können? Wieso denkst du das?“, fragte Sirius mit zittriger Stimme.

„Alle Sagens, der kleine Pettigrew ist vor Angst ganz weiß geworden als er es mir erzählt hat.“, antwortete Hagrid. Und da machte alles Sinn. Warum sie solange nichts mehr von Peter gehört hatten, warum Voldemort die beiden überhaupt finden konnte. Peter war ihr Geheimniswahrer gewesen und er war übergelaufen.

Er drückte Hagrid Harry in die Arme. Sie würden sich bald wieder sehen, allerdings musste er, Sirius Black zuerst diese Ratte jagen. Diese Ratte, die seine beste Freundin und seinen Bruder verraten hatte.

Runaway

Mit einem leisen Plopp, landete ich unsanft in der Nähe des Fuchsbaus. Mein Arm brannte höllisch von der harten Landung. Es war still und man sah das Licht in der Küche des Fuchsbaus brennen. Ich erwog dorthin zu gehen, dorthin wo es warm war, dort wo ich vergessen konnte, was ich getan hatte. Dorthin, wo ich wieder ein Kind sein konnte. Aber das konnte ich nicht.

Mum und Dad saßen bestimmt am Küchentisch und redeten leise, so dass Ginny sie nicht verstand. Doch Ginny war die schlaueste von uns und bekam immer mit, was im Haus vor ihr geheim gehalten werden sollte. Sie war die jüngste und meine Mum meinte, dass sie sie beschützen müsse, das hatte Mum auch von mir gedacht. Doch Ginny wusste genau, was abging. Sie war schließlich mit Harry Potter zusammen gewesen. Ich denke Mum weiß auch, dass Ginny kein Kind mehr ist. Aber so wie ich meine Mutter kenne, will sie die Wahrheit nicht wahr haben. Sie will nicht akzeptieren, dass Ginny und ich auch erwachsen werden, das wir auch das Haus verlassen werden, wie unsere fünf Brüder zuvor. Ich schluckte den Klos hinunter der sich in meinem Hals gebildet hatte. Ich war schon davon gegangen, ich hatte meinem Zuhause schon den Rückengekehrt. Ich schaute erst wieder in die Richtung des Fuchsbaus, als mein Magen anfang zu knurren. Ich hatte seit Stunden nichts gegessen und seit Tagen nur Hermines Essen gegessen.

Vielleicht hat Mum Zwiebelsuppe zum Abendessen gemacht und dazu frisch gebackenes Brot, dachte ich wehmütig. Ich erwog zum Haus zu gehen und einfach zu klopfen.

Nein, ich konnte nicht dorthin zurück. Sie würden nicht gutheißen, was ich getan habe. Mum würde mich zuerst dafür zur Schnecke machen, dass ich weg gegangen war, dass ich erst meine Familie und dann auch meine Freunde verlassen habe. Dann würde Ginny mich zusammen falten, weil ich Harry und Hermine einfach so alleine gelassen hatte, einfach so in Gefahr gelassen habe.

Ich musste Schlucken, bei dem Gedanken an Hermine. Ich hatte sie mit Harry alleine gelassen. Ich war ausgerastet und daran war nur dieses verfluchte Medaillon schuld. Ich verfluchte mich innerlich für meine Dummheit. Aber zurück konnte ich nicht mehr, dafür war es zu spät. Sie waren sicher schon weiter gezogen. Und außerdem, würde Harry mich hassen. Die Eifersucht drohte mich zu überwältigen. Sollte er sie doch haben, er hatte ja eh schon alles, er war ja der Berühmte. Stopp Ron, ermahnte ich mich selber, hör auf damit, du bist selber Schuld nachdem du sie alleine gelassen hast. Ich wollte mich irgendwo in einer Ecke zusammen rollen und vergraben. Ich schämte mich für das, was ich getan hatte. Ich wollte zu ihnen zurück, konnte es aber nicht.

Aber in den Fuchsbau konnte ich auch nicht zurück. Wohin sollte ich gehen? Ich merkte, wie mir stumm eine Träne aus dem Augenwinkel die Wange runter lief und wurde mir meiner ausweglosen Situation bewusst. Mir war kalt und mein Arm brannte immer noch. Der Wind fuhr durch die Felder die mich umgaben und da fing es auch noch an zu schneien. Der weiße, feine Schnee fiel vom Himmel und landete federweich auf mir. Er war unschuldig weiß, war aber kalt wie ein glühendes Eisen heiß war.

Stumm stand ich da und schaute in Richtung des Fuchsbaus, der Schnee blieb nicht liegen, ich schaute nur wie durch einen Vorhang. Irgendwann gingen alle Lichter aus und ich stand im Dunkeln, nur die wenigen Sterne über mir leuchteten. Der Wald um mich verdeckte den Nachthimmel und allmählich fing an meine Finger nicht mehr zu spüren. Ich überlegte, zu wem ich gehen könnte und es kam mir nur einer in den Sinn. Schließlich apparierte ich zu Bill. Bill war immer nett zu mir gewesen und mein großes Vorbild. Anders als Fred und George hatte er immer an mich geglaubt. Er hatte sein Ding durchgezogen, egal was die anderen davon hielten und doch war er immer gerecht gewesen und hatte nie übertrieben. Bill würde verstehen, warum ich gegangen war. Er würde mir keine Vorträge halten. Auch wenn er sicher nicht erfreut darüber sein würde, dass ich meinen besten Freund und das Mädchen, welches ich liebe allein gelassen habe. Ja, ich liebe Hermine. Ich habe lange gebraucht, bis ich verstanden habe, warum es mich störte, dass sie mit Viktor Krumm zusammen zum Weihnachtsball gegangen war. Die Wahrheit: ich war damals schon in sie verliebt gewesen. Ich hatte lange genug gebraucht, es mir einzugestehen und jetzt ließ ich sie einfach so alleine. Dabei hatte es an der Hochzeit von Bill und Fleur doch so gut angefangen. Wir hatten viel getanzt und hatte dabei wirklich Spaß gehabt, doch bevor ich irgendwie den Mut aufbringen konnte, ihr alles zu erklären, waren die Todesser aufgetaucht. Und jetzt war sie irgendwo da draußen, allein mit Harry.

Verdammt nochmal, mit meiner Eifersucht. Immer stand sie mir im Weg. Erst beim Trimagischen Turnier

und jetzt das hier. Warum war ich überhaupt hier, wenn ich doch nur zurück wollte. Achja, genau, ich konnte ja nicht zurück. Ich stand vor einem kleinen Haus, welches am Rande einer Klippe stand. Unten schlugen die Wellen Meterhoch gegen die Felswand, hier hatte es wohl noch nicht geschneit. Das Haus an sich war klein und weiß, mit Muscheln bedeckt, das Dach war Red gedeckt und ein kleiner Zaun war um das Grundstück gezogen worden. Ich roch das Salz in der Luft und spürte die Feuchtigkeit der Luft auf meinen Wangen. Aber es war nicht nur die feuchte Luft, ich weinte. Ich weinte still und leise. Nur die Tränen verrieten meine Trauer. Als ich mich wieder gefasst hatte, beschloss ich zu klopfen. Ich trat näher an das Haus heran. Alle Lichter waren aus und ich hörte kein Geräusch von innen. Und doch klopfte ich an die Haustür.

Nach längerem warten, öffnete Bill die Tür. Er war überrascht mich hier zu sehen, stellte allerdings keine Fragen, als er mich mit verweintem Gesicht sah. Die Fragen würde er morgen stellen. Er musste wissen, dass es der Familie gut ging, sonst hätte er sicher irgendetwas gesagt. Er brachte mich ins Gästezimmer und meinte ich solle mich erst einmal hinlegen. Ich hatte nicht mehr die Kraft meine Klamotten auszuziehen und legte mich so wie ich war auf das weiche große Bett. Und dann dämmerte ich weg. Hinein in den traumlosen Schlaf dieser Nacht.

After all this time?

Nein, Nein, Nein, dass durfte nicht wahr sein. Nicht Lily, bitte nicht Lily.

"Severus es tut mir leid, aber der Junge, er lebt", sprach Dumbeldore behutsam auf den in Tränen aufgelösten Professor ein.

"Was will ich mit dem Jungen? Sie haben es versprochen, sie haben versprochen Sie zu retten.", schrie Severus Snape den Schulleiter von Hogwarts an. "Severus, bitte, lass mich...", weiter kam Dumbeldore nicht, den Severus Snape war schon disappariert. Er landete auf einer kleinen Straße. Es war kalt und über ihm am Himmel glitzerten die Sterne. Er drehte den Kopf um festzustellen, ob er richtig gelandet war. Hinter ihm befand sich eine kleine Kirche mit einem Friedhof. Er musste die Straße nach vorne laufen, das wusste er. Sie hatte ihm nie gesagt, wo sie lebte und doch wusste er, wo sie ungefähr gelebt hatte.

Lily, bei dem Gedanken an die Frau, welche ihm sein Leben lang am meisten bedeutet hatte, zog sich das Herz in seiner Brust unwillkürlich zusammen. Severus spürte nur noch die Straße unter seinen Füßen und die Kälte der Luft in seinen Lungen. Er bog in eine Seitenstraße ein. Hinter sich hörte er die Glocken der Kirche zwölfmal schlagen. Es war also Mitternacht. Er bog um die letzte Ecke und dort stand es, das Haus der Potters. Potter, bei dem Wort wurde ihm übel. Wieso hatte Lily nur James Potter heiraten müssen? Warum musste sie seinen Namen tragen? Er wusste die Antwort, obwohl er sie nicht kennen wollte. Sie hatte James geliebt, mehr geliebt als sie ihn, Severus Snape jemals lieben würde. Der obere Teil des Hauses war zerstört worden, der untere aber war intakt. Der Garten vor dem Haus, in dem Lily einige Blumen gepflanzt hatte wirkte intakt und sah aus wie ein kleines Wunderland. Ihm war nie klar gewesen, was für einen grünen Daumen Lily gehabt haben musste. Bei diesem Anblick wurde Severus wütend. Wütend auf Dumbeldore, der seine Versprechen nicht hielt, wütend auf Potter, weil er es nicht geschafft hatte Lily zu beschützen, so wie er es hätte tun sollen, wütend auf Voldemort, weil dieser Lily ohne Grund getötet hatte. Er hätte ja auch den Jungen töten können und Potter auch. Aber am meisten war er wütend auf sich selbst. Er war es doch gewesen, der Voldemort von der Prophezeiung erzählt hatte. Er war schuld an ihrem Tod. Nur er.

Er betrat den Garten des Hauses und sein Blick fiel auf die vielen Blumen, die Lily mit Magie am Leben gehalten hatte, er musste sie nicht lange suchen, dort blühten die Vergissmeinnicht, welcher eigentlich suchte, doch dann viel sein Blick auf eine Lilie. Eine weiße, wunderschöne Lilie. Er bückte sich und pflückte sie. Hier würde sie keinem mehr nutzen. Beim Anblick der Blume überfielen ihn die Erinnerungen und Gefühle für und von Lily.

Er sah sie beide, wie sie als Kinder auf dem Spielplatz spielten. Ihre erste Fahrt nach Hogwarts und die ersten Jahre dort. Bis er einen dummen und egoistischen Fehler begangen hatte. Er selbst war schuld daran, dass sie nicht mehr mit ihm gesprochen hatte, sondern zu Potter gegangen war. Es war seine eigene Dummheit und bei dem Gedanken daran, wie alles hätte seine können ohne diesen Fehler, zog sich alles in ihm schmerzhaft zusammen. Er steckte die Blume ein und betrat vorsichtig das Haus. Direkt neben der Eingangstür lag er. James Potter. Sein Erzfeind. Sie hatten sich nie leiden können, doch sie hatten eines, was sie verband... Ihre Liebe zu Lily. Er betrachtete Potter stumm. Potter hatte alles gehabt, was Snape sich gewünscht hatte. Potters Familie hatte ihn geliebt, sie waren reich und einflussreich. Und er hatte Lily. Er schaute noch einmal zu James Potter hinüber, eher beschloss die Treppe nach oben zu gehen und Potter keines Blickes mehr zu würdigen. Im oberen Stockwerk gab es einen Flur der noch intakt war. Die Hinterste Tür war einen Spaltbreit auf und Severus wusste, wo Lily war. Vorsichtig öffnete er die Tür, er wappnete auf das was er jetzt sehen würde. Und doch, das erste was ihm auffiel war, das das hier das Kinderzimmer sein musdste. Was für eine Ironie. Als er auftrat, wirbelte Staub vom Zerfall der Wände auf. Ein blasser Strahlen Mondschein viel auf ihren Körper. Er lag in sich zusammen gesunken vor dem Kinderbett. Das Kind war weg. Vermutlich hatte Dumbeldore es schon holen lassen.

Er kniete sich neben Lily. Seine wunderbare, perfekte, schöne und freundliche Lily. Ihre roten Haare standen ihr vom Kopf ab. Er legte sie auf den Boden, die Hände faltete er ihr über der Brust. Dabei kamen ihm die Tränen. Er musste an alles denken, was sie für ihn getan hatte, was er ihr niemals wieder würde zurückgeben können. Die Haare ordnete er schön neben ihren zarten Schultern an. Sie wirkten wie ein Farbtupfer in all dem grau. Er legte die weiße Lilie, welche er vorhin gefunden hatte zwischen ihre Finger und hielt dann stunden lang ihre kalten, leblose Hand. Er spürte, wie sein Gesicht von Tränen feucht und heiß

wurde. Er sah die Stellen, an denen die Tränen den mit Staub bedeckten Boden berührten. Und doch war ihm keine Träne zu schade für Lily. Nach einer Ewigkeit, so schien es ließ er ihre Hand los. Er stand auf, dann drehte er sich um ohne einen letzten Blick auf seine große Liebe zu werfen. Er rauschte mit wehendem Umhang aus dem Zimmer. Er trat hinaus in den Garten und fasste einen Entschluss. Er würde Harry schützen, dass war er Lily schuldig. Er wusste genau, dass er Lily immer lieben würde, selbst wenn sie begraben war und er in hundert Jahren noch lebte. Er würde sie immer lieben. Egal zu welcher Zeit.

Er hatte gelernt Treue zu halten. Dies hatte ihm sein größter Fehler gelehrt. Er hätte damals zu ihr halten sollen. Ihr treu zur Seite stehen, anstatt zu zulassen, dass sie ihn für immer verließ. Da ging im Osten die Sonne auf. Ein Goldenes Band am Horizont verkündete einen neuen Tag und eine neue Zeit.

-After all this time? Always-

The greater God

"Na, was machst du jetzt Albus? Was machst du, der große Albus Dumbledore jetzt?", schnarrte Grindelwalds Stimme über den Platz.

"Wenn ich es dir sagen würde Gellert, dann wäre es doch keine Überraschung mehr oder?", antwortete Dumbledore.

Gleich nachdem er das gesagt hatte, wich er gekonnt einem Fluch von Grindelwald aus. Die Zwei Duellanten standen auf einem Hügel, irgednwo in Schottland. Es war kalt für die Jahreszeit und es war früh. Noch glitzerten die Sterne über ihnen wie ein Meer aus Perlen. Hier draußen in der Einöde war es dunkel. Kein Licht außerdem, der ZAuberstäbe, die die Zuschauer bei sich hatten.

Viele Zuschauer gab es nicht.

Drei an der Zahl. Nur dem Zufall war es zu verdanken, dass dieses Duell gerade jetzt stand fand.

Schon lange wartete die Zauberergemeinschaft auf dieses Ereignis. Viele von ihnen stützten sich auf Dumbledore, den Held der Zeit.

Aber von drei Zuschauern war einer ein Kobold, welcher ganz in der Nähe seine Höhle hatte. Bei Kobolden konnte man sich, nie sicher sein, auf welcher Seite sie standen.

Der Zweite war ein Anhänger Grindelwalds. Er hatte lange braune Haare, welche ihm auf die Schultern fielen.

Der Letzte Zuschauer war sowohl Albus als auch Grindelwald bekannt.

Es war Aberforth Dumbledore.

Aberforth hielt sich im Schatten der Steine, welche am Rande des Hügels verteilt waren. Er wollte keinen Streit mit dem Anhänger Grindelwalds oder dem Kobold.

Albus sah Grindelwald direkt in die Augen und sagte dann langsam:

"was soll das hier? Wozu das ganze? Du hast es nicht nötig solche Dinge zu tun."

"Albus, Albus, du hast es noch immer nicht verstanden oder? Den Grund? Tust du nur so als ob du es nicht verstehst würdest oder weißt du es wirklich nicht? Ich weiß warum ich das hier alles tue, für das größere Wohl Albus, ja genau. Weißt du noch?", schnarrte Grindelwalds Stimme über den Hügel.

"Wir waren dumm, jung und naiv Gellert.", versuchte Dumbledore seinen Kopf aus der Schlinge zu ziehen.

"Nein, das denkst du. Hast du einen anderen Weg gefunden unsterblich zu werden oder warum hast du dich von mir abgewandt? Wir hätten so groß werden können Albus, so mächtig.", kaum hatte Grindelwald das gesagt, ließ Dumbledore einen ungesagten Zauber auf ihn los. Gerade noch rechtzeitig konnte Albus dem Gebeißfluch ausweichen.

"Nein Gellert, ich habe nur das akzeptiert, was du nie zu akzeptieren bereit warst. Niemand kann ewig leben.

Du kannst tun was du willst. Letztendlich wird jede Seele verkümmern. Nach ihrem Tod, war mir klar, wie dumm wir waren, wie dumm ich gewesen bin. Aber was hätte ich tun sollen? Trotzdem weiter machen? Für das größere Wohl?", die letzten Worte spie Dumbledore nur so aus.

"Es ist wieder die Liebe oder? Die Liebe, die einen unsterblich machen kann. Die Liebe, welche den Tod besiegt nicht war? Aber sie hat nicht überlebt, obwohl du sie doch so geliebt hast", sagte Grindelwald und grinste höhnisch.

"Albus, Albus, Albus, wie soll es mit dir bloß weiter gehen?"

Du weißt, das du nicht ewig leben wirst oder? Ich meine, wirst du aufrichtig von irgendwem da draußen geliebt?",

fuhr Grindelwald eindringlich fort auf Dumbledore einzureden.

Dumbledore blieb der Mund offen stehen. Was sollte er darauf antworten?

Dann jedoch kam ihm Grindelwald erneut zuvor.

"Ich habe dich geliebt Albus, wir haben uns geliebt. Was ist aus uns geworden?"

"Ja ich habe dich mal geliebt Grindelwald, aber das ist vorbei. Diese Jugendschwärmerei hat meiner Schwester das Leben gekostet. Ist dir das bewusst?", traurig schüttelte Dumbledore den Kopf.

Es folgte ein heftiger Austausch an Flüchen, bis beide sich wieder in die Augen sahen.

Blau traf auf schwarz. In genau diesem Moment wendete Dumbledore einen banalen einfachen Stupor an

und Grindelwald war geschockt.

"Es tut mir Leid, aber du bist nicht mehr Gellert. Du bist nur noch Grindelwald. Du bist nur noch ein Monster. Ich kann mir selbst nicht erklären, warum ich solche Angst vor dir hatte. Jetzt wirst du in deinem eigenen Gefängnis vor dich ihn leben. Ohne Liebe, ohne Hilfe. Du wirst das tun für das größere Wohl.

Das größere Wohl aller Zauberer und Muggel, auf dass sie ihr Leben friedlich zusammen leben können.", mit diesen letzten Worten hob Dumbledore seinen Zauberstab und schickte einen Zauber auf Grindelwald Körper. Dieser drehte sich einmal und verschwand.

Er tauchte in Nurmengrad wieder auf, dort blieb Grindelwald, bis Voldemort ihn tötete.

Der Anhänger Grindelwalds verschwand gleich nach Grindelwald sturtz vom Hügel ebenso wie der Kobold.

Albus dachte, er sei alleine auf dem kargen Hügel und ließ sich zu Boden sinken.

Er hatte es geschafft. Hatte Ariana gerächt und war mit dem Leben davon gekommen.

Tränen tropfen auf den Boden, der noch mit kaltem Raureif bedeckt war. In dem Moment, indem die Sonne ihre Strahlen über den Hügel sannte, trat Aberforth hinter den Steinen hervor.

"Du bist nicht Schuld Albus, das habe ich jetzt begriffen. Er war es. Er hat sie getötet. Er alleine trägt die Schuld.", erschrocken, drehte sich Dumbledore um, sah gerade noch in die Augen seines Bruders, ehe dieser disapparierte und in seinem Pub wieder auftauchte.

Dumbledore blieb noch lange zusammen gekauert auf dem Boden sitzen, bis er über sich einen Phönix schreien hörte. Es war Zeit sich der Welt zu stellen.

Es war Zeit für einen Neubeginn.

Immer wenn Albus Dumbledore sich Mut zusprechen musste, dachte er an diese Nacht zurück. Da hatte er Vertrauen in sich selbst gehabt. Etwas, das viele Jahre später, immernoch an sich fürchtete. das warder Grund warum er nie Zauberer Minister werden wollte. Er vertraute sich selbstoftmal nicht genug. Dieses Duell jedoch sollte ihn daran erinnern, dass er für das richtig eintrat.

Last Moment

Für Vanillax

Was sind eure Lieblings Figuren?
dann kann ich auhc mal ein Kap über sie machen

Der Boden erzitterte.

Überall in der Luft war Staub und durch dei dunkelhiet hier auf der Seite des Schloßes drang nur das Licht ihrer Zauberstäbe. Neben einem entschloßen wirkenden MAn stehen noch viele weiter. Alle warten gespannt, was passieren würde, doch jedereinzeln von ihnen hatte Angst.

Remus Lupin, stand an genau diesem Ort. Er musste an Dora denken, Dora, welche er liebte, Dora, welche vor ein paar Wochen erst ihren Sohn zur Welt gebracht hatte, Dora, welche in Sicherheit war. Es hatte ihn geschmerzt sie nciht bei sihc zu wissen. Ohja, das tat es immer noch, doch er versuchte es zu ignorien.

Aufeinmal vielen von überall her Flüche auf sie hinunter. Der Kampf hatte begonnen. In diesem Moment, war er froh, forh drüber Dora in SIhcerheit zu wissen. Teddy brauhcte seine Mutter. Sollte er fallen, würde er Tatze, Wormtaile und Prongs wiedersehen und Teddy hätte Dora und anderst herum.

Er wusste, das er diesen KAMpf wahrscheinlich nciht überleben würde.

Er blokcte die Flüche des Todessers neben sich ab. Dann feuerte er zurück.

Der Kampf war erbittert, doch irgendwann gelang ihm der Sieg. Er drehte sich um, um den nächsten Todesser zu finden, als er bonbon rosa Haar aufblitzen sah.

Das konnte nciht sein, Nein. Das konnte doch nicht, sie würde doch nciht. Remus rannte so schnell ihn seine Beine trugen. Quer durch dei Todesser, welche er mti Stupors von hinten schockte und dann, sah er sie.

Nyphadora Tonks, wie sich mit einer Todesserin duellierte.

Sie hatte ihn noch nicht gemerkt. Sie jagte ihrer Gegnerin einen gezielhten Incarcerus in den Bauch. Darauf hin fesseln schwarze dicke Seile sie wie von geisterhand und Dora schickt ihr noch einen vergessenszauber in den Kopf.

Da endlcih, dreht sich Tonks um. Sie sieht Remus und rennt auf ihn zu. Er schließt sie in die Arem und vergräbt sein Gesicht in ihren HAaren.

Kanpp verfehlte ein grüner Strahl Dora und schnell zieht Remus sie mit sihc in einen GEheimgang.

"Was machst du hier?", zischt er leise.

"Ich bin hier um zu helfen, ich habe gehört, ihr könnte Auroren gebrauchen.", antwortete sie ohne lang zu überlegen.

"Und Teddy? MEensch Dora, wir hatte das verienbart. Er brauhct seine Mutter.", versuchte Remus sie zu überzeugen.

"Da weiß ich Remus. UND ich bin nicht so naivzu glauben, wir könnten es ohne weiteres hier raus schaffen.

Aber wenn wir Voldemort nciht mit allen Kräften, die wir haben bekämpfen, dann wird er siegen. UND was wäre das dann für eine welt? EIne welt, wie du sie dir für dein Kind vorgestellt hast Remus?", erklärte ihm Tonks leise und eindringlich.

Remus raufte sihc die HAare.

"Na gut, ich bekomm dich eh nciht weg, aber bleib bei mir Dora." "Hast du Angst?", fragte Tonks ihren Mann unvermittelt.

"Ja, Angst um dich, umTeddy, um alle.", erwiderte er mit fester Stimme.

Sie sah ihm in dei Augen. Schockoladen braune Augen trafen auf hellbraune Augen mit schwarzen Punkten.

er zog sie an sich und küsste sie, als wäre das ihr letzter Kuss. Wie recht er damit hatte, konnten beide nciht wissen.

Sie traten wieder in den GAng hinaus und Tonks nahm Remus HAnd. Hand in HAnd bekämpften sie Voldemorts todesser, bis sie zwei Flüche abbekahmen, beide waren von einem Smaragd grün.

Sie beide hatten auf das Schicksal vertraut. Sie beide hatten einander vertraut und sie beide hatten ihre Hoffnung nie aufgegeben

Free

Nach langer wartezeit gehts auch hier weiter viel Spaß und daue für den Kommi Vanillac

Ich war frei, frei, frei, frei

Damit war ich wohl der erste, der es jem geschafft hatte sich aus Askaban zu befreien.

Ich bin Sirius Black. Laut dem Tagespropheten der größte Anhänger von Voldemort.

Aber das bin ich nicht. Voldmeort hat meinen Bruder getötet, er hat die Frau die ich liebe um gebracht und er nahm mir mein Leben.

Mein schwarzes, dickes Fell tropfte vor kaltem, schweren Wasser. Doch ich hatte keine Zeit zum stehen bleiben, die Dementoren würden bald hinter mir her sein,, ich musste mich beeilen.

Ich rannte los, an der Küste entlang immer noch als Hund. Ich wusste, was ich als erstes brauchte einen Zauberstab, und ich musste zu Moony, ihm erzählen wer der schuldige war, ich musste zu Harry, meinem Patensohn. Ich musste zu ihr. Vielleicht gab es doch noch eine Chance das sie noch lebte.

Aber für all das, musste ich zuerst einmal weg von hier. Apparieren konnte ich nicht. Ich musste mir einen Übernachtungsplatz suchen, mich wärmen und etwas essen.

Bei dem Gedanken an Essen knurrte mein Magen verräterisch laut.

Ich unterdrückte ein aufjaulen und rannte weiter. Die kalte feuchte Luft stach in meiner Lunge und mein schwacher ausgemerkelter Körper protestierte bei jedem Schritt. Da kamen vor me Höhlen in Sicht. Ich rannte in eine hinein und wartete. Lange saß ich so da und trsute mich nicht wider Mensch zu werden. Doch dann kurz bevor ich einschlafen konntd vrrwandelte ich mich zurück und machte ein kleines Feuer. Meine Gedanke waten wirr und ich träumt von einer Ratte welche gerade meinen Patensohn erstach.

Ich sollte vertrauen in Moony haben das er ihn beschützte doch das viel mir zunehmend schwerer